

01. Juni 2010

Als die Katholiken noch sangen

Bruckner und Frescobaldi in der Basler Peterskirche.

Mit zwölf Jahren kam Anton Bruckner als Sängerknabe in das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian, und in den vier Jahren, die er da, inmitten barocker Prachtentfaltung, blieb, erfuhr er, was katholischer Chorgesang ist: Emotional wie suggestiv packende tönende Inszenierung christlichen Heilsversprechens. Aus diesen Jugendeindrücken formte der erfahrene Komponist in den siebziger- achtziger- und frühen neunziger Jahren A-Cappella Chorsätze, die in ihren harmonischen Kühnheiten und dynamischen "Aufgeregtheiten" eine späte Antwort auf die barocke Pracht sind, in der sie als Gradualien (Zwischengesänge nach der Epistellesung) in der Messliturgie erklangen. Dass Laienchöre diese Chorsätze mit Titeln wie "Christus factus est", "Virga Jesse" oder "Vexilla regis" heute ganz selten singen, liegt an ihren Schwierigkeiten, die zu bewältigen sind: Saubere, stabile Intonation und sämtliche Varianten der Expressivität, also das Können, auf engstem Raum vom Fortissimopathos in die Pianointimität und wieder zurück zu wechseln.

Walter Riethmann und sein Cantus Basel sangen am Samstag in der Peterskirche diese Gradualien, und der sorgfältig einstudierte Chor machte das ganz ausgezeichnet, weil er die genannten Schwierigkeiten fast mühelos meisterte, das heißt auch, weil es ihm glückte, habsburgisch-katholisches Pathos in der reformierten Kirche erklingen zu lassen. Es war beeindruckend zu hören, wie Bruckner aus dem alten, einstimmigen Kirchengesang zum Beispiel des Vorsängers einen harmonisch provozierenden Chorsatz macht, der, vereinzelt von drei oder vier Posaunen unterstützt, eineinhalb Jahrhunderte später erahnen lässt, wozu katholische Kirchenmusik einmal diente: Zur Inszenierung eines suggestiven spirituellen Theaters. Erfreulich stilsicher vom Cantus Basel gesungen und von Alain Pasquier, Mischa Meyer, Domenico Catalana und Martin Meier geblasen.

Ein schönes, rundum geglücktes geistliches Konzert

Zwischen den Chorsätzen spielte Françoise Härdi an der Orgel drei Toccaten von Girolamo Frescobaldi (1583-1643), und das stellte die Frage: Wie geht das mit Bruckner thematisch zusammen? Eine erste Antwort kann nur sein: Eigentlich gar nicht, doch die Höreindrücke verleiteten rasch zu der Vermutung, dass Frescobaldis ausgezirtes harmonisches Fantasieren über den langen Orgelpunkten der Bassstimme so weit vom "Harmoniker" Bruckner denn doch nicht entfernt ist. Mit Sicherheit kannte der Organist Bruckner Frescobaldis Toccaten und seine "Fiori musicali", und vielleicht wollte er ja auch nichts anderes als die Wörter der Gradualien in tönende Blumen zu verwandeln? Ob nun thematische Einheit oder nicht: Wir hörten ein schönes, rundum geglücktes geistliches Konzert.

Autor: cyb

WEITERE ARTIKEL: KLASSIK